Der Dialog zwischen der Römisch-katholischen Kirche und den Alt-Katholischen Kirchen der Utrechter Union

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben sich zwischen der römisch-katholischen Kirche und den alt-katholischen Kirchen der Utrechter Union gute zwischenkirchliche Beziehungen entwickelt. Die Annäherung wurde möglich, nachdem Rom 1966 die Zustimmung zu den römischen Verurteilungen des „Augustinus“ des Ypener Bischofs Cornelius Jansenius (1585–1638) und der „Reflexion morales sur le Nouveau Testament“ des Oratorianers Pasquier Quesnel (1634–1719) als Vorbedingung für „die Eröffnung eines echten Dialogs zwischen den beiden Kirchen“ (so Kardinal Bea) aufgegeben hatte. Diese Vorbedingung Roms hatte in den Niederlanden seit Anfang des 18. Jahrhunderts nach dem Schisma Rom – Utrecht (1723) eine Versöhnung zwischen Rom und der Kirche von Utrecht (der heutigen Alt-Katholischen Kirche der Niederlande) verhindert.

Für diejenigen Alt-Katholiken, die das rauhe zwischenvatikanische Klima (1870–1960) noch hautnah miterlebt hatten, bedeuteten das Zweite Vatikanische Konzil und seine Konsequenzen einen grundlegenden Paradigmenwechsel und Aufbruch. Dieser Aufbruch hatte sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hier und da schon angebahnt. So beschreibt etwa der alt-katholische niederländische Praktische Theologe Jan Visser (geb. 1931), dass ein römisch-katholischer Theologiestudent, der das alt-katholische Priesterseminar in Amersfoort besucht hatte, seinen Professor vorher gefragt habe, ob er in der alt-katholischen Kapelle eine Kniebeuge vor dem Tabernakel machen dürfe – es handle sich immerhin um eine schismatische Kirche. Auch die Einladung zur Teilnahme alt-katholischer Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil spielte eine wichtige Rolle für die Annäherung und Aufnahme von Beziehungen.¹ In den Niederlanden, in Deutschland und in der Schweiz wurden seit Mitte der 1960er Jahre Dialoge auf nationaler Ebene geführt. Sie mündeten in teilweise wichtige Konsenstexte mit Empfehlungen für eine *communicatio in sacris* und eine Zusammenarbeit in pastoralen Bereichen. Doch verschiedene Gründe ließen die Arbeit stocken; der wichtigste war, dass die römische Zustimmung zu einer für alle alt-katholischen Kirchen geltende Pastoralvereinbarung ausblieb.² Auf nationaler Ebene wurden die Gespräche in einzelnen Ländern in unterschiedlicher Frequenz und Intensität fortgesetzt.³ Ein wichtiger Schritt in Deutschland war die 1999 zwischen Kardinal Karl Lehmann und Bischof Joachim

¹ Vgl. *Angela Bertlis*: Das Zweite Vatikanische Konzil – eine alt-katholische Perspektive, in: Bulletin ET, Journal for Theology in Europe 17 (2007), Nr. 2, 67–77.

² Vgl. *Jan Visser*: Zur Vorgeschichte und Entstehung des Berichts der Internationalen Römisch-Katholisch/Altkatholischen Dialogkommission, in: Internationale Kirchliche Zeitschrift [= IKZ] 100 (2010), 6–24.

³ In Polen kam es seit 1998 zu einem eigenen Dialog zwischen der römisch-katholischen und der (alt-katholischen) Polnisch-Katholischen Kirche. Vgl. IKZ 94 (2004), 217–248. In der Schweiz entstanden in der Christkatholisch – Römisch-Katholischen Gesprächskommission Texte über das Verhältnis von Ortskirche und Universalkirche (1981) und

Vobbe vereinbarte Empfehlung über den Umgang mit übergetretenen Priestern.⁴ Es gab mehrere Ansätze, einen Dialog auf internationaler Ebene einzuleiten, zuletzt anlässlich des großen Jubiläumsjahres in Rom im Jahr 2000.

Die Arbeit der „Internationale[n] Römisch-Katholisch/Altkatholischen Dialogkommission“ (2004–2009)

Auf Empfehlung einer im Jahr 2003 in Stuttgart zusammengekommenen Vorbereitungsgruppe kam es 2004 zur Bildung der „Internationale[n] Römisch-Katholisch/Altkatholischen Dialogkommission“ (IRAD) durch die Internationale Alt-katholische Bischofskonferenz der Utrechter Union (IBK) und den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen. Die Kommission bestand neben den beiden Co-Vorsitzenden (Bischof Prof. em. Dr. Paul-Werner Scheele, römisch-katholisch, und Bischof Fritz-René Müller, christkatholisch) und Co-Sekretären aus jeweils vier Mitgliedern. Zwischen Mai 2004 und Juni 2009 erarbeitete die Kommission in jeweils zwei Sitzungen pro Jahr einen gemeinsamen Text zu „Kirche und Kirchengemeinschaft“.⁵

Zunächst sichtete die Kommission die in den vorangegangenen nationalen Dialogen bereits festgestellten Übereinstimmungen in Theologie und kirchlichem Leben zwischen den beiden Kirchen und gewichtete diese unter Einbeziehung neuerer Entwicklungen. Desweiteren wurden die Ergebnisse und Auswirkungen anderer bilateraler Dialoge und Übereinkünfte berücksichtigt, welche die altkatholische bzw. die römisch-katholische Kirche mit dritten Kirchen führte und fand. Was die alt-katholische Seite angeht, so haben diejenigen Abkommen und theologischen Dialoge, die alle alt-katholischen Kirchen der Utrechter Union geschlossen bzw. geführt haben (mit den Anglikanern und Orthodoxen), einen anderen Stellenwert als die von einzelnen alt-katholischen Kirchen getroffenen pastoralen Vereinbarungen (in Deutschland mit evangelischen Kirchen). Schließlich wurden bei den Sitzungen auch anstehende kirchenrechtliche und pastorale Aufgaben thematisiert.

Methodisch verständigte man sich schon recht bald auf den Weg des „differenzierten Konsenses“, dessen Ziel nicht Deckungsgleichheit ist. Stattdessen wurden einerseits grundlegende Übereinstimmungen in bisher strittigen Lehren festgestellt, andererseits verbleibende Differenzen benannt. Diese Unterschiede stellen die „Übereinstimmung im Grundlegenden und Wesentlichen“ aber nicht in Frage.⁶ Grundlage eines solchen differenzierten Konsenses ist, dass die Beteiligten einander zutrauen und darauf vertrauen, dass beide Seiten Einheit und Einigung anstreben („Hermeneutik des gegenseitigen Vertrauens“). Als erfahrene Ökumeniker

über die Unfehlbarkeit der Kirche (1993). Vgl. IKZ 72 (1982), 33–45 (Text von 1981). In den Niederlanden erarbeitete eine gemischte Arbeitsgruppe 2002 den Text „Das gemeinsame Erbe freudig miteinander teilen“. Vgl. IKZ 94 (2004), 249–276.

⁴ Zum Text vgl. IKZ 94 (2004), 277 f.

⁵ Kirche und Kirchengemeinschaft. Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch/Altkatholischen Dialogkommission, Paderborn/Frankfurt a. M. 2009.

⁶ Kirche und Kirchengemeinschaft, 26 f.

brachten alle Mitglieder der Kommission großes Engagement mit; mehrere Kommissionsmitglieder verfügten zudem über langjährige Erfahrung im alt-katholisch/römisch-katholischen Dialog, von denen hier nur zwei stellvertretend genannt seien: der bereits zitierte Prof. em. Dr. Jan Visser, Nestor der alt-katholischen Delegation, sowie der römisch-katholische Co-Präsident, Bischof em. Prof. Dr. Paul-Werner Scheele (Würzburg), der 1972 der gemischten Gesprächskommission in Deutschland angehört hatte.

Horizont: Kirchengemeinschaft

Bereits der Titel des 2009 erschienenen, gemeinsam verantworteten Berichts „Kirche und Kirchengemeinschaft“ macht deutlich, in welchen Horizont die Kommission den Dialog zwischen alt-katholischer und römisch-katholischer Kirche stellen will. Man konstatierte eine weitgehend gemeinsame Glaubensgrundlage und erarbeitete einen gemeinsamen Text über die Kirche, der sich zunächst auf das spezifische Verhältnis zwischen alt-katholischer und römisch-katholischer Kirche bezieht, dann jedoch auch ein Modell für Einheitsbemühungen anderer Kirchen mit Rom sein könnte (Nr. 4).

Was den Aufbau des gemeinsamen Textes angeht, so folgen auf die Präambel (Nr. 1–4), in der u. a. festgehalten wird, dass die „Entfremdung und Trennung“ zwischen Römisch-Katholischen und Alt-Katholiken „ein *innerkatholisches Problem* darstellt“, ein Kapitel über die „trinitarisch-soteriologische Grundlegung“ der Kirche (Nr. 5–12), in der das Sakramentsverständnis dargelegt und die sieben Sakramente beschrieben werden. Anschließend behandelt der Bericht „Lokale, regionale und universale Dimensionen der Kirche“ (Nr. 13–19), mündend in Überlegungen über die „Personale, kollegiale und gemeinschaftliche Verantwortung für die Einheit der Kirche und ihr Bleiben in der Wahrheit“ (Nr. 20–26). Dass es ein Anliegen der Dialogkommission war, sich – wie im Vorwort der Co-Präsidenten erhellt – nicht in einzelnen, wenn auch noch so gewichtigen Fragen festzufahren, wird im gesamten Bericht deutlich, insbesondere aber im Abschnitt über den „Dienst des Papstes an der Einheit der Kirche und ihr Bleiben in der Wahrheit“ (Nr. 27–33). Wie bereits eingangs im Bericht festgestellt wird, war sich die Kommission einig, dass „die sog. Papstfrage nicht isoliert erörtert werden kann, sondern nur in einer umfassenden Besinnung über die Kirche als Gemeinschaft von Ortskirchen“⁷. Zusammenfassend kann die Kommission feststellen, dass zwischen römisch-katholischer und alt-katholischer Kirche Einigkeit „im grundlegenden Verständnis der Kirche“ (Nr. 36) bestehe. Die „Verantwortung für die Einheit der Kirche und ihr Bleiben in der Wahrheit wird sowohl in der Ortskirche als auch in der regionalen und universalen Gemeinschaft von Ortskirchen“ wahrgenommen. Werde „der Papst nicht aus der *Communio*-Struktur herausgelöst“, brauche die Lehre vom Primat des Papstes nicht mehr das Gewicht einer kirchentrennenden Differenz zu haben (Nr. 39). Die offenen Fragen, die die Kommission im Blick auf eine Kirchengemeinschaft feststellt, betreffen die Ekklesiologie, die Mariendogmen von 1854 und

⁷ Kirche und Kirchengemeinschaft, 8 (Vorwort der beiden Co-Präsidenten).

1950, die Frage der Ordination von Frauen zum priesterlichen Dienst und verschiedene kirchenrechtliche Fragen (verheiratete Bischöfe und Priester, ehemals römisch-katholische Gläubige und Kleriker) (Nr. 40–82). Am Ende werden Vorstellungen zur Gestalt einer möglichen Kirchengemeinschaft aus alt-katholischer Sicht zusammengestellt (Nr. 83–85) und abschließende Gedanken zum „Weg der Versöhnung und Heilung“ (Nr. 87–89) formuliert. Ein Verzeichnis der benutzten Literatur (darunter viele bilaterale Dialogtexte), der Mitglieder und Sitzungen sowie ein 30-seitiger Anhang, der offizielle alt-katholische Äußerungen zum Primat des Bischofs von Rom seit 1871 enthält, schließen die Ausgabe ab.

Rezeption und Weiterarbeit

Die Rezeption dieses ja noch jungen Kommissionsberichts ist im Gange. Bei der 41. Internationalen Alt-Katholischen Theologenkonferenz, die nur wenige Monate nach Abschluss der Arbeit Ende August 2009 stattfand, berichteten mehrere – alt-katholische und römisch-katholische – Mitglieder der Kommission über die Ergebnisse des Dialogs aus ihrer Sicht; Referenten aus der orthodoxen, der anglikanischen und der evangelischen Kirche kommentierten den Text.⁸ Insgesamt begrüßte die Theologenkonferenz die Ergebnisse der Kommission und ersuchte die Internationale Alt-Katholische Bischofskonferenz, den Rezeptionsprozess auf allen Ebenen zu fördern. Seit 2009 wurden die Dialogtexte in den Niederlanden (im Dezember 2009), der Schweiz,⁹ in Deutschland und in Polen¹⁰ auf eigens dazu einberufenen ökumenischen Konferenzen bzw. auf alt-katholischen Pastoral Konferenzen und Synoden behandelt. Auf die einzelnen Stellungnahmen, die zum Teil auch den Kontext des jeweiligen Landes berücksichtigen, kann hier nicht weiter eingegangen werden. In Deutschland begrüßte die 57. Ordentliche Bistumssynode im Jahr 2010 nach eingehender Besprechung das Dialogpapier, stellte aber auch kritische Rückfragen und schlug ein paar Präzisierungen vor.¹¹ Kritische Rückfragen an den Text richteten sich u.a. darauf, dass die Vereinbarung mit der EKD nicht genannt werde, ebenso wenig die unterschiedlichen Auffassungen beider Kirchen in ethischen Fragen. Auch wurde darauf hingewiesen, „wie segensreich sich die Berufung von Frauen zum apostolischen Dienst auf unsere Gemeinden auswirkt.“¹²

Der Text ist bisher in niederländischer Sprache erschienen; die Veröffentlichung in französischer und englischer Übersetzung ist vorgesehen. Sie wird hoffentlich zu weiteren Reaktionen aus anderen Kirchen der Ökumene, insbesondere aus der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, mit der die Alt-Katholischen Kirchen

⁸ Vgl. dazu IKZ 100 (2010), 1–168.

⁹ Die Vorträge des Ökumenischen Symposiums in Luzern am 18. September 2010 werden 2012 veröffentlicht.

¹⁰ Vgl. IKZ 101 (2011), 339 f.

¹¹ Vgl. Amtliches Kirchenblatt des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland, Bd. X, Nr. 2, 1. Dezember 2010, 16. Vgl. außerdem die Stellungnahme der Pastoral Konferenz: www.alt-katholisch.de/fileadmin/red_ak/oekumene/8-IRAD_Stellungnahme_GPK_2010.pdf (zuletzt besucht am 8. Oktober 2011).

¹² So die Stellungnahme der deutschen Pastoral Konferenz vom 24. Juni 2010.

seit 80 Jahren *full communion* haben, und der Orthodoxie, sowie von wissenschaftlichen Ökumene-Instituten führen. Für die inneralt-katholische Diskussion erwiesen sich die Anstöße des Berichts als anregend. Der „Gewinn“ für die interne alt-katholische Diskussion liegt in der Herausforderung, seit dem Ersten Vatikanum verfestigte Positionen, insbesondere im Hinblick auf die Stellung des Papstes, zu überdenken und so aktiv zu einer ökumenisch solide fundierten Neubewertung des Primats beizutragen.

Ein Kommentar der römisch-katholischen Glaubenskongregation liegt bisher nicht vor. Am 6. September 2011 traf sich in Rom eine alt-katholische Delegation mit dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Prof. Dr. Kurt Koch. Die alt-katholische Delegation wurde angeführt von Dr. Joris Vercammen, dem Erzbischof von Utrecht und damit Vorsitzenden der Internationalen Alt-atholischen Bischofskonferenz. Einig war man sich, dass es „mit dem mit der Arbeit der Kommission eingeschlagenen ‚Dialog in Wahrheit und Liebe‘ gelungen sei, eine neue Basis des gegenseitigen Vertrauens zu schaffen“.¹³ Geplant wurde, den Dialog im Jahr 2012 mit einer neu eingesetzten Kommission fortzuführen. Der Bericht „Kirche und Kirchengemeinschaft“ soll dabei als Grundlage dienen. Beim fortgesetzten Dialog soll die universalkirchliche Dimension in der Verhältnisbeschreibung von Orts- und Universalkirche im Zusammenhang mit der Primatsfrage stärker berücksichtigt werden. Der altkirchliche Konsens, „keine Eucharistiegemeinschaft ohne Kirchengemeinschaft“ solle weiter beachtet werden. Ausdrücklich wird in diesem Zusammenhang im Pressecommuniqué auf die „Vereinbarung über die gegenseitige Einladung zur Teilnahme an der Feier der Eucharistie“ zwischen dem Katholischen Bistum der Alt-Katholiken und der Evangelischen Kirche in Deutschland aus dem Jahre 1985 hingewiesen. Auch die Kirchengemeinschaft zwischen Alt-Katholiken und Anglikanern solle im fortgeführten Dialog behandelt werden, ebenso wie die bereits im Bericht der Kommission genannten „offenen Fragen“, unter ihnen die zu den Mariendogmen und zur Frauenordination. Auch die Stellungnahmen der ökumenischen Konferenzen, alt-katholischen Pastoralkonferenzen, Synoden und Rückmeldungen Einzelner¹⁴ werden bei der weiteren Arbeit berücksichtigt werden. Es ist zu hoffen, dass auch die zukünftige Kommission den Weg des differenzierten Konsenses in gegenseitigem Vertrauen gehen wird.

Angela Bertlis

(Prof. Dr. Angela Bertlis ist Professorin für die Geschichte des Altkatholizismus und Allgemeine Kirchengeschichte am Departement für Christkatholische Theologie, sowie Co-Leiterin des interdepartementalen Kompetenzzentrums Liturgik, Theologische Fakultät, Universität Bern. Sie war von 2004–2009 Mitglied der Internationalen Römisch-Katholisch/Altkatholischen Dialogkommission.)

¹³ So die Pressemeldung vom 20. September 2011: www.utrechter-union.org/?b=250 (zuletzt besucht am 8. Oktober 2011).

¹⁴ Vgl. etwa die aufgeworfenen Fragen in: *Andreas Krebs*: Kirche und Kirchengemeinschaft. Zum Bericht der Internationalen Römisch-katholisch/Altkatholischen Dialogkommission, in: *Materialdienst* 01/2010, 9–11.